

und ihren Mann mit albernem, kokettem Lächeln und verehrendem Augenaufschlag zu begrüßen pflegte.

Sie erklärte sich daher durchaus einverstanden, daß Vorwerk Hans Sensfeld bat, während der Zeit seiner Stellvertretung das kleine Fremdenzimmer zu beziehen. Die hauptsächlich nächtliche Arbeitszeit des Schriftstellers ließ sich so besser ausnutzen, und Sensfeld besaß in Berlin keinen näheren Anhang, schien auch jedem Bummelleben durchaus abgeneigt zu sein.

Schon nach wenigen Tagen hatten sich zwischen Frau Renate und Herrn Sensfeld freundliche Beziehungen entwickelt, die Vorwerk eifrig unterstützte.

Er war ein glänzender Gesellschafter, wußte von tausend interessanten Dingen zu erzählen und berichtete auf ihren Wunsch auch von seiner bisherigen Tätigkeit. Ursprünglich sollte er Mediziner werden, mußte dann aber sein Studium wegen völligen Geldmangels abbrechen. Dann war er in den verschiedensten Stellungen tätig gewesen, als Schreiber bei einem Rechtsanwalt, als Tennistrainer und Schlittschuhlehrer, als Gehilfe in einem Detektivbüro und noch in einigen anderen Berufen. Doch wegen der allgemeinen Notlage gelang es ihm niemals, sich irgendwo dauernd zu halten. Augenblicklich war er stellunglos und schätzte sich glücklich, wenigstens für einige Wochen Unterkunft und Verdienst gefunden zu haben. Renate bemitleidete ihn aufrichtig, zumal er seinen Kenntnissen und seinem gewinnenden Äußeren nach sicher ein besseres Los verdiente.

Solange Vorwerk bei dem Entwurf einer neuen Arbeit beschäftigt war, gab es für Sensfeld nicht viel zu tun. Um dem lebenswürdigen und stets aufmerksamen jungen Mann eine gelegentliche Abwechslung zu verschaffen, bat er seine Frau, ihn doch einmal mit ins Theater zu nehmen. Gern erklärte sie sich bereit, zumal sie sich mit Herrn Sensfeld durchaus blicken lassen konnte. Aus seinen guten Tagen besaß er vorzüglich sitzende Kleidung und auch den nötigen Abendanzug.

Dem einmaligen Ausgehen folgten bald andere Besuche von Theatern und Kinos, wobei Vorwerk so taktvoll war, dem jungen Mann zuvor das nötige Geld zum gemeinsamen Bezahlen zu übergeben. Manchmal aßen sie sogar in einem eleganten Restaurant, wobei Frau Renate das Gefühl überkam, keinen Angestellten ihres Mannes, sondern einen guten Bekannten vor sich zu haben, der ihr in diskreter und ganz unauffälliger Weise ein wenig den Hof machte. Sie fing bereits an, die ewigen Eifersüchteleien ihrem Manne gegenüber zu vergessen.



„Was soll das bedeuten?“ fragte Renate.  
„Was haben Sie dort hängen lassen?“